

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: [3]: Rapperswil-Jona : zusammen bauen und die Zukunft planen

Artikel: Zwischen See und Wald : verdichten und die "innere Landschaft" pflegen
Autor: Moll, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWISCHEN SEE UND WALD

Der Masterplan setzt klare Ziele: verdichten und die «Innere Landschaft» pflegen. Die bevorzugte Lage ruft nach sorgfältigem Umgang.

Text: Claudia Moll

Rapperswil-Jona ist landschaftlich privilegiert: Die Gemeinde stösst sowohl an den See als auch an die topografisch abwechslungsreiche Schicht-rippenlandschaft mit ihren bewaldeten Flanken und den dazwischen liegenden, meist landwirtschaftlich genutzten Mulden. Aus dem Siedlungsgebiet ist man zu Fuss oder mit dem Velo in maximal zehn Minuten im Grünen oder am Wasser, das Seeufer ist zu neunzig Prozent öffentlich zugänglich. Innerhalb des überbauten Gebietes sind die attraktiven Freiräume jedoch weniger gerecht verteilt: Über der pittoresken Altstadt Rapperswils, mit ihren schmalen Gässchen und den offenen Plätzen, erhebt sich der Lindenhügel, der dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Schloss vorgelegt ist. Von hier geht der Blick in die Alpen und über den See, über den Hirschkamp und die Schlosshalde gelangt man zur Bühler-Allee aus dem 19. Jahrhundert, die am See entlang zu Hafen und Fischmarktplatz führt.

In Jona sucht der Besucher hingegen vergebens nach einem gewachsenen Zentrum: Den Ortskern bilden die leicht erhöht stehende Kirche, das markante Stadthaus aus dem Jahre 1998 und das Kulturzentrum «Kreuz», in dem auch der Gemeindesaal untergebracht ist. Der Raum dazwischen wird von viel Verkehr auf breiten Ausfallachsen dominiert. Und auch zwischen Bahnhof und Zentrum fehlt eine städtebauliche Verbindung. In den Wohnquartieren stirbt das öffentliche Leben dann ganz ab: Monotonen Abstandsgrün erstreckt sich zwischen Wohnblöcken der letzten fünf Jahrzehnte, umzäunte Gärten von Einfamilienhäusern reihen sich aneinander.

Dass der Freiraum der beiden Orte so unterschiedlich ist, erklärt die bauliche Entwicklung: Während Rapperswil bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts kompakt um seinen mittelalterlichen Stadtkern wuchs und das Siedlungsgebiet bereits 1965 die Stadtgrenzen erreicht hatte, begann das kleine Bauerndorf Jona erst in den 1920er-Jahren zu expandieren. Nach der Jahrhundertwende entstanden die ersten Industrieanlagen entlang des schmalen Flusses, der Jona. Ab den 1950er-Jahren wuchsen dann die Wohngebiete rasch an, zuerst zu Rapperswil hin, später in einem Bogen um das mittelalterliche Städtchen, bis es dieses zu Beginn des 21. Jahrhunderts ganz umschlossen hatte. Musste in Rapperswil immer schon haushalterisch mit dem Boden umgegangen werden, stand in Jona stets verhältnismässig viel Land zur Verfügung – eine Voraussetzung für die heute dominierende lockere Bebauung und den grosszügigen Strassenraum.

GEMEINSAM GEPLANT Schon bevor sich die beiden Gemeinden zusammenschlossen, arbeiteten die Behörden intensiv am künftigen gemeinsamen Leitbild. Unter dem Motto «Wir bauen eine neue Stadt» wollten sie im Bereich der Siedlungsentwicklung nicht die beiden vorhandenen Zonenpläne aufeinander abstimmen, sondern grundlegend überarbeiten. Als erstes übergeordnetes Planungsinstrument entstand 2003 der Masterplan «Verkehr». Die bauliche Entwicklung sowie die der öffentlichen Räume behandelt der Masterplan Siedlung und Landschaft. Erarbeitet vom Brugger Planungsbüro Metron, haben ihn die zwei Gemeinden 2006 verabschiedet. Er definiert, in welchem Ausmass und in welcher Form sich der Siedlungsraum künftig entwickeln kann, wie mit der Landschaft umgegangen werden soll und wie die für die weitere Entwicklung erforderliche Mobilität aussehen kann.

Neben der übergeordneten Prämisse, das Siedlungsgebiet nicht weiter auszudehnen, sondern nach innen zu verdichten, legt der Masterplan der Stadtverwaltung drei Schlüsselprojekte ans Herz: Die Zentren Rapperswil

und Jona sollen gestärkt und die Verbindungsachse Neue Jonastrasse aufgewertet werden. Zudem soll ein zentraler Park das Angebot an öffentlichen Freiräumen in Jona ergänzen. Doch nicht nur Fachleute diskutieren in Rapperswil-Jona über die Zukunft der Freiräume. In einem basisdemokratischen Prozess haben sich Alt und Jung, Anwohner und Gewerbetreibende zur «Interessengemeinschaft Raumentwicklung und Verkehr» (IG RUV) zusammengesgeschlossen, sich hier intensiv mit der Stadtentwicklung auseinandergesetzt und konkrete und weniger konkrete Zukunftsbilder entworfen. Siehe «Das Volk redet mit», Seite 14.

ZWEI ZENTREN – EIN VERKEHRSPROBLEM Eine der Grundaussagen des Masterplans ist, dass Rapperswil-Jona zwei unterschiedliche Ortskerne hat und diese auch in Zukunft beibehalten soll. Es geht also nicht darum, einen der beiden als Zentrum zu definieren, sondern beide – ihren Eigenheiten entsprechend – zu stärken. Für das Zentrum Jonas bedeutet dies etwa den Bau eines Bushofs bis 2014 unmittelbar neben dem Bahnhof. Die Baufelder, die den neuen Verkehrsknotenpunkt mit dem Zentrum verbinden, sollen zudem mit Geschäften und anderen Einrichtungen für den alltäglichen Bedarf verdichtet werden.

Sollen neue öffentliche Räume und Anlagen den Ortskern Jonas aufwerten, so steht für das Zentrum Rapperswils die Entlastung vom Verkehr an oberster Stelle. Ein erster wichtiger Schritt in Richtung verkehrsfreier Altstadt wurde vor rund 15 Jahren gemacht: Seit 1996 ist das Parkhaus See offen, die Parkplätze auf Haupt- und Fischmarktplatz wurden aufgehoben. Als Nächstes soll der vom Seedamm in die Stadt geleitete Durchgangsverkehr in einem Tunnel verschwinden. Bahnhofplatz und Altstadt könnten dann wieder eine Einheit bilden, die Untere Bahnhofstrasse attraktiver gestaltet werden. Siehe «Das Kreuz mit dem Verkehr», Seite 10.

Konkreter und unmittelbarer ist die Aufwertung der Neuen Jonastrasse, welche die beiden Ortskerne auf einer langen Geraden miteinander verbindet: Die Stadt hat diesen Auftrag aus dem Masterplan bereits in Angriff genommen, bis Sommer 2011 läuft ein Studienauftrag zur Neugestaltung. Seine Umsetzung – zumindest in einem Teilbereich – ist für die nahe Zukunft vorgesehen. Ziel ist es, den öffentlichen Verkehr und den Langsamverkehr zu stärken und die an die Achse angrenzenden Quartiere zum städtisch dichten Gebiet zu verdichten.

Als dritte wichtige Massnahme empfiehlt der Masterplan, die historischen Parkanlagen Rapperswils mit dem Bau eines neuen öffentlichen Parks in Jona zu ergänzen. Dieser soll auf der Fläche des Umschwungs der Villa Grünfels entstehen, heute eine offene Wiese, die an den Bahnhof Jona angrenzt. Das Gelände bekam die Stadt von seiner früheren Besitzerin 1987 geschenkt, mit der Auflage, es nicht zu überbauen. Die Masterplaner sehen hier Potenzial für eine grosszügige Grünanlage, die dank ihrer zentralen Lage in Kombination mit einem kulturellen Angebot im ehemaligen Herrschaftshaus den öffentlichen Raum aufwerten würde. Das Projekt ist aber noch nicht über den Ideen-Status hinaus gewachsen.

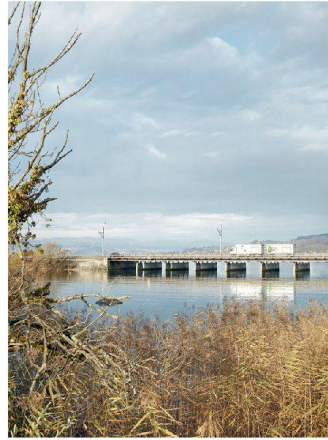
INNERE LANDSCHAFT Neben den drei Schlüsselprojekten hat der Masterplan eine weitere Eigenheit der Grossgemeinde herausgeschält. Die «Innere Landschaft» – ein Grünzug, der seinen Anfang an der nördlichen Gemeindegrenze hat, über den privaten Landschaftspark auf dem Meienberg ins Zentrum Jonas und von dort entlang der Jona bis ans Seeufer mit dem Strandbad Stampf führt. Dieser grüne Korridor soll in seiner Durch- ➤





» lässigkeit erhalten bleiben, die darin geplanten Bauvorhaben sollen ihm Rechnung tragen. Mit der angestrebten Verdichtung der Quartiere wird die Bedeutung der «Inneren Landschaft» in den kommenden Jahren weiterwachsen, aber auch unter Siedlungsdruck kommen.

✓ Rapperswil-Jona ist auch eine Verkehrslandschaft: Schon im Mittelalter profitierte die Stadt vom Nord-Süd-Transit. Heute überqueren bis zu 30 000 Autos den See.



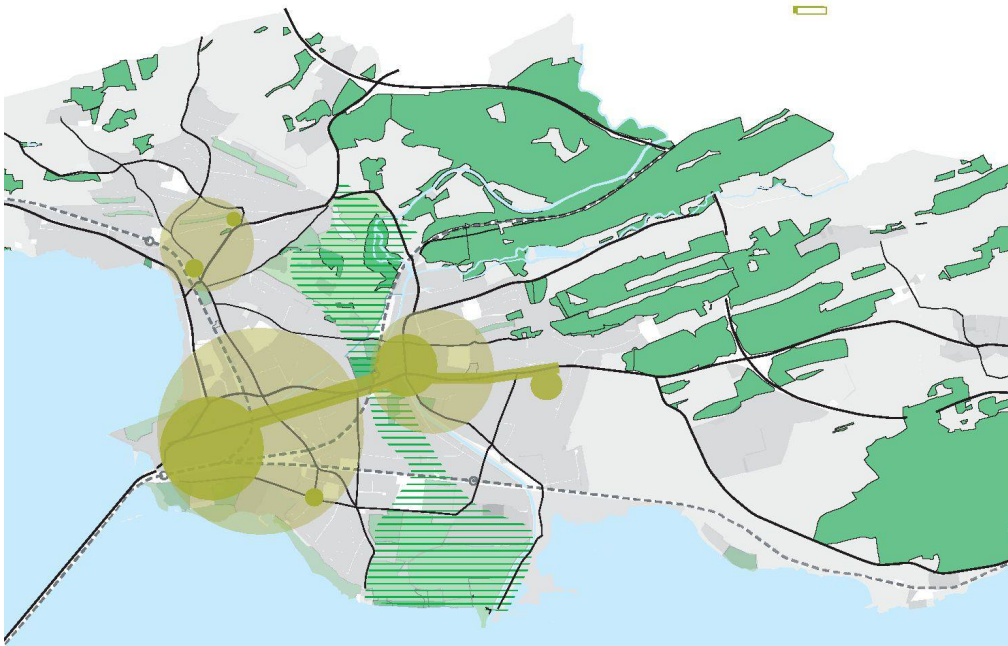
✓ Seit 2001 führt ein neuer Holzsteg die Wanderer über den See. Die Holzbrückenreste datieren 3500 Jahre zurück.



BEVÖLKERUNG IST SENSIBILISIERT 2009 konnte diese «Innere Landschaft» erfolgreich ihre Standhaftigkeit gegenüber der inneren Verdichtung unter Beweis stellen: Im Zusammenhang mit der Umzonung zweier Parzellen am Fuss des Meienbergs in Bauland, dem nördlichen Abschluss des Grünzugs, manifestierte sich beachtlicher Widerstand in der Bevölkerung. Innert kurzer Zeit kamen 1500 Unterschriften gegen den Entscheid der Baubehörde zustande. Die Gegner bildeten, geschult im Umgang mit den Behörden durch die etlichen Mitwirkungsverfahren, die «IG Freiraum Meienberg» und reichten beim Stadtrat eine Petition ein. Der sistierte daraufhin sein Vorhaben und klammerte es aus der Zonenplanrevision aus. Die Sensibilität, die die Bevölkerung für Fragen zum öffentlichen Raum entwickelte, kann mit einer Person verknüpft werden. Martin Klöti, Stadtrat und späterer Vizepräsident Rapperswils, war der erste, der den Freiraum zum politischen Thema machte. Als Landschaftsarchitekt erkannte und pries er den öffentlichen Raum als grosse Qualität der Rosenstadt und forderte einen sorgfältigen Umgang damit. So präsentierte er 1998 – nur ein Jahr nachdem er sein Amt als Stadtrat angetreten hatte – ein Freiraumkonzept für die Altstadt Rapperswils. Klöti verliess Rapperswil zwar 2005, doch die von ihm veranlassten und vom Landschaftsarchitekturbüro Raderschall ausgearbeiteten Richtlinien wirken noch heute. Sie regeln bis ins Detail, wie und wo Gewerbetreibende und Anwohner Plätze und Gassen der Altstadt nutzen dürfen: So sind Plastikstühle und -tische ebenso verboten wie Sonnenschirme mit Werbeaufdruck. Und auch die in der Altstadt wachsenden Pflanzenarten sind, genauso wie die Form des Topfes, in dem sie wachsen, festgelegt. Die saubere und offene Altstadt ist auch dank dieser Massnahmen heute klar die Visitenkarte der Rosenstadt und Tourismusmagnet Nummer eins. Dessen sind sich die Behörden bis heute bewusst. Und auch das haben sie gelernt: Dass die grossen Gestaltungs- und Entwicklungslinien nur in Kombination mit klaren Regeln im Detail zum gewünschten Bild führen.

PLANLEGENDE

- _Wald
- _Innere Landschaft
- _Kerne / Zentren
- _Verdichtungsräume
- _Gewässer



< Der Masterplan Siedlung und Landschaft setzt auf eine Begrenzung der Siedlungsflächen. Zudem soll die «innere Landschaft» zwischen Rapperswil und Jona als grüner Stadtraum entwickelt werden. Plan: Metron

< Naturfreiraum, unmittelbar neben dem Verkehr.